Wirtschaftsleben, alle sozialen Verhältnisse sind seit dem Zusammenbruch im Sommer 1918 in einer umwälzenden Umbildung begriffen. Der Staat selbst stellt sich mehr und mehr aus einem autoritären Verwaltungsstaat in einen demokratischen Wirtschaftsstaat um. Diese Umbildung ist unter dem Drucke der schweren wirtschaftlichen Nöte zum Teil so schnell vor sich gegangen, daß große Teile der Oeffentlichkeit ihr nicht folgen können. Das gilt auch von erheblichen und für ein gedeihliches Wirken des Staates wesentlichen Teilen des Berufs-Beamtentums. Angesichts der Tatsache, daß der neue Staat in seiner Autorität gegenüber dem Ausland und wirtschaftlich schwere Not leidet, stehen insbesondere große Teile der höheren Beamtenschaft der Republik in Reich und Staat kühl und reserviert gegenüber.

Dieser Zustand hat zu außerordentlich schwierigen Verhältnissen geführt. Die Republik befindet sich in jeder Beziehung in verzweifelter Lage. Sie kämpft um ihre Existenz. Alle Versuche, sie zu sichern, sie wieder in die Höhe zu bringen und allen notleidenden Volksschichten zu helfen, können aber nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn die Regierung und das hinter ihr stehende Parlament sich auf mehr stützen können, als auf eine nur loyale, aber innerlich kühle Pflichterfüllung der Beamten. Der neue Staat kann nur gedeihen, wenn das Berufsbeamtentum, jene Schicht des Volkes, die auch wirtschaftlich und beruflich am engsten mit dem Wohle des Staates verknüpft ist, in warmer Liebe zu diesem armen, notleidenden und bedrängten Staate steht. Was der neue Staat von seinen Beamten fordern muß, wenn er gedeihen soll, sind sonach republikanisches Staatsempfinden, der feste Wille, aus der mit tausend Hypotheken der Vergangenheit belasteten Gegenwart zielbewußt auf eine bessere Zukunft hinzusteuern, und liebevolles Verständnis für die sozialen Nöte der großen Massen.

Weil Sie, Herr Präsident, diesen Voraussetzungen nach Auffassung des Gesamtministeriums ganz besonders entsprechen, sind wir an Sie herangetreten. Sie sind seit vielen Jahren Republikaner. Was für viele Tausende Beamte ein Bruch mit alten, liebgewordenen Vorstellungen war, ist Ihnen seit Jahren völlig in Fleisch und Blut übergegangen. Sie sind Republikaner nicht von Verstandes wegen, sondern von Ueberzeugungs wegen. Sie haben seit vielen Jahren in einer Praxis gearbeitet, die Sie in erster Linie mit Tausenden und aber Tausenden wirtschaftlich und rechtlich notleidenden Menschen in Berührung brachte. Die völlige Veränderung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse hat es mit sich gebracht, daß die Tätigkeit der Gerichte mehr als vordem den Stempel wohlwollenden sozialen Verständnisses tragen muß. Auch derjenige, der gestrauchelt ist, bleibt Mensch, wert unserer Liebe und unserer Sorge. So wenig die richterliche Objektivität unter dieser Fürsorge leiden darf, so notwendig ist sie doch. — So sympathisch der Schluß dieser Rede berührt, so muß man doch erneut mit Befremden feststellen, wie wenig Dank alle die Beamten finden, die das schwere Opfer gebracht haben, unter Zurückstellung ihrer persönlichen Staatsauffassung der Verfassung getreu ihre Pflicht zu erfüllen und dadurch im Interesse der Allgemeinheit trotz der grundlegenden Umbildung das staatliche Leben vor zu schweren Störungen bewahrt haben. Mißtrauen verfolgt sie auf Schritt und Tritt und führt dazu, daß sozialistische Anschauung in erster Linie ein Anrecht auf Beförderung verleiht.

## Von Stadt und Land.

**Aue, 7. November 1922.**

**Eine Zweigstelle des Auswärtigen Amtes in Dresden?** Der Verband sächs. Industrieller und die Handelskammer Dresden haben beim Auswärtigen Amt dahin vorstellig gemacht, daß neben der Zweigstelle des Auswärtigen Amtes in Leipzig noch eine zweite Zweigstelle in Sachsen, und zwar in Dresden, errichtet werden möchte, weil die Einrichtungen der Leipziger Stelle dem östlichen Teile Sachsens nur unvollkommen zugute kommen. Die Handelskammer Zittau hat den Antrag in Berlin unterstützt.

**Wer zahlt die Kosten des Notgeldes?** Das sächsische Wirtschaftsministerium wurde von der Handelskammer Dresden ersucht, an zuständiger Stelle dafür einzutreten, daß den privaten Instituten, die Notgeld herausgeben, die dadurch entstehenden Kosten vom Reich ersetzt werden, da es Aufgabe des Reiches sei, das Wirtschaftsleben mit den nötigen Zahlungsmitteln zu versorgen.

**Beflaggung der Dienstgebäude am 9. November.** Das Ministerium ordnet unter Hinweis auf die Verordnung über die Beflaggung der Dienstgebäude vom 16. Oktober 1922 an, daß die sächsischen staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und die im wesentlichen aus staatlichen Mitteln unterhaltenen Stiftungsgebäude am 9. November zu beflaggen sind.

**Das Ehrenfeuer der Militärvereine.** Das Präsidium des Sächsischen Militärvereinsbundes hat auf die Ablehnung des Einspruches der Militärvereine gegen das Verbot des Ehrenfeuers bei Bestattungsfeiern durch das Ministerium des Innern eine Eingabe an das Gesamtministerium gerichtet, in der es heißt: Unter Vorbehalt aller weiteren Schritte beantragen wir, daß das Gesamtministerium die geeigneten Schritte tun möge, um die Aufhebung dieser unserer Rechte und Belange auf das schwerste verletzenden Verordnung herbeizuführen. Die Ausführungen in der Antwort des Ministeriums des Innern über die politische Stellung der Militärvereine sind durchaus unrichtig . . . Wir bleiben dabei, daß das Waffentragen und die Abgabe des Ehrenfeuers bei Begräbnissen nie eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung herbeigeführt haben. Auf das schärfste müssen wir es zurückweisen, wenn das Ministerium die Abgabe des Ehrenfeuers bei Beerdigungen, mit der wir eine heilige Pflicht denen gegenüber erfüllen, die ihr Leben für den Schutz des Vaterlandes eingesetzt haben, als Waffenspielerei bezeichnen.

**Einigungsverhandlungen** zwischen Angestellten und den Arbeitgebern in der Allgemeinen Industrie. Da die Arbeitgeber den Schiedsspruch, der die Septembergehälter regeln sollte, abgelehnt haben, fanden auf Antrag der Angestellten-Verbände infolge Einladung des Demobilmachungskommissars am 6. d. M. im Stadthaus zu Aue Einigungsverhandlungen statt. Diese führten, wie uns der D. H. V. mitteilt, zu keinem Ziele. Die Entscheidung des Demobilmachungskommissars steht nunmehr bevor.

**Der Verkehr mit Zucker.** Das Wirtschaftsministerium erläßt Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Zucker im Jahre 1922/23. Danach darf vom 1. Dezember 1922 ab Zucker nur auf Zuckerkarten, der für andere Zwecke (Apotheker usw.) bestimmte Zucker nur auf Bezugskarten abgegeben werden. Ueber die Regelung der Zuckerversorgung vom 1. Dezember ab werden noch nähere Bestimmungen erlassen. Für die Zeit bis dahin werden gleichzeitig Vorschriften erlassen, die hauptsächlich den Handel betreffen. Dem Lande ist für die Zeit bis Ende November eine Zuckermenge überwiesen worden, die die Ausgabe von drei Pfund Zucker auf den Kopf der Bevölkerung gestattet.

### Turnen, Sport und Spiel.

**Städtekampf im Kunstturnen.** Unsere Stadt Aue wird am Bußtag, den 22. November der Schauplatz oben genannten Kampfes. Als Streiter treten Mannschaften der deutschen Turnerschaft aus Werdau, Limbach, Hohenstein-Ernstthal und Aue im Bürgergarten, hier, an. Es wird gezeigt, auf welcher Höhe sich auch die Turner der kleineren Städte befinden, um nachzuweisen, daß nicht allein die Turnbrüder der Großstädte mustergültiges leisten.

• • •

**Lauter.** Bei der Gemeinderatswahl entfielen auf die Kommunisten 1165 Stimmen (9 Sitze), den Freien Mittelstand 317 Stimmen (2 Sitze), die freien Angestellten 180 Stimmen (1 Sitz), die Bürgerliche Vereinigung 642 Stimmen (5 Sitze), die Wirtschaftliche Vereinigung 212 Stimmen (1 Sitz), die Privatangestellten 122 Stimmen (2 Sitze). 9 Kommunisten stehen 11 Bürgerlichen gegenüber; bisher 8 Kommunisten und 12 Bürgerliche.

**Zwickau. Wegen Unterschlagung** [illegible] Meßgerhilfungen sind die Buchverkäufer [illegible] Nickel in Siebenlehn und Seidel in Dauer verhaftet worden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen worden.

**Schneeberg i. E. Verhaftung.** Der Betriebsleiter der Firma H. C. Quandt und Wangelsdorf, Zigarrenfabrik, Stadtrat August Steinke, wurde ins hiesige Amtsgericht eingeliefert. Steinke soll Unterschlagungen und Urkundenfälschung bei genannter Firma begangen haben.

**Annaberg. Spenden der Schweizer Methodisten.** Unter Führung des Gemeindebeamten der Methodisten-Kirche in der Schweiz, Bossharbt, und seines Schwagers Sigg wurden dieser Tage zwei Waggons Obst an die Annaberger Armen verteilt. Jede Person erhielt 20 Pfund gute Aepfel. Die Obstsendung hat einen Wert von über ½ Million Mark. Außerdem wurden der Stadt 155 000 Mark für gemeinnützige Anstalten und Sonntagsschulen überwiesen.

**Glauchau. Geldschein-Diebstahl.** In einer Glauchauer Druckerei, die mit dem Druck von Notgeld beschäftigt war, wurden 16 Tausendmarkscheine von dem Notgeld der Stadt Lichtenstein-C. gestohlen. Die Kriminalpolizei ist bereits auf einer Spur angelangt.

**Dresden. Mordversuch — Gerüsteinsturz.** Am Montag suchte ein aus Moskau gebürtiger Russe seine 34 Jahre alte Ehefrau in ihrer Wohnung am Lindenauplatze auf und geriet mit ihr in einen erregten Wortwechsel, in dessen Verlauf der 72 Jahre alte Ausländer einen Revolver hervorzog und der Frau aus Eifersucht einen Schuß in den Unterleib beibrachte. Die schwerverletzte Frau wurde nach einer Klinik, der Täter aber in Haft gebracht. — Am Montag nachmittag gegen ¼4 Uhr brach an einem Hintergebäude des früheren Hofbräuhauses an der Hamburger Straße ein Baugerüst zusammen, dessen Teile vier Bauarbeiter begruben. Während zwei von ihnen mit leichteren Verletzungen davon kamen und von einem Arzt verbunden wurden, mußten die Bauarbeiter Waurich und Ochdorf schwer verletzt dem Krankenhause zugeführt werden.

**Dresden. Der neue Straßenbahntarif.** Am morgigen Mittwoch tritt der angekündigte neue Straßenbahntarif in Kraft, der im allgemeinen eine 50 prozentige Erhöhung der bisher gültigen Preise mit sich bringt. Die Fahrpreise betragen für eine Fahrt im innerstädtischen Verkehrsgebiet 30 Mark.

**Meißen. Tagung.** Am 28. und 29. Oktober fand in Meißen eine Hauptversammlung des Landesverbandes Evang.-nat. Arbeitervereine statt. Es galt vor allem, sich auf eine gesunde finanzielle Grundlage zu stellen, und das ist gelungen, indem man nicht nur einen Sonderbeitrag für das laufende Jahr, sondern auch eine wesentliche Erhöhung der ordentlichen Mitgliedsbeiträge beschloß, und zwar einmütig im Geiste der Opferwilligkeit für die gute Sache. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Pfarrer Lic. Dr. Böschoff als 1., Eisenbahnschlosser Emil Baier als 2. Vorsitzender gewählt.

**Weipert i. Böhmen. Bürgerlicher Wahlsieg.** Die Gemeindevertretungswahl hat mit einem großen Sieg der bürgerlichen Parteien geendet. Die Bürgerlichen haben 22 Mandate, die Sozialisten 14 Mandate errungen. Die Wahlbeteiligung war eine sehr starke, sie betrug 90 Prozent.

## Teuerungskrawalle in Forst.

Vor dem Rathause in Forst hatte sich am Freitag nachmittag eine große Menschenmenge eingefunden, um zu erfahren, welchen Ausgang die Schlichtungsverhandlungen in den Lohnangelegenheiten der Textilindustrie genommen haben. Die Leute versuchten in das Rathaus einzudringen, wurden aber zurückgedrängt und zogen nun über den Markt. In einem Buttergeschäft erzwangen sie die Verabfolgung von Lebensmitteln zu ungewöhnlich billigen Preisen. Dann flutete die Masse in die Kottbusser und Berliner Straße. In mehreren Wurstgeschäften wiederholten sich die Szenen billigen Einkaufs. Später plünderte die erregte Menge zwei Materialwarengeschäfte, ein Delikatessengeschäft und ein großes Schuhwarengeschäft. Schaufenster und Ladentüren wurden zertrümmert. In überwiegender Zahl beteiligten sich Jugendliche an dem Treiben. Auch Kinder von 13 bis 14 Jahren waren dabei. Die Tuchlager zweier großer Fabriken wurden ebenfalls ausgeraubt. Gewerkschafts- und Parteiführer sowie besonnene Arbeiter ermahnten die Menge zur Ruhe. Ihnen gelang es auch, die Menge von weiteren Plünderungen abzuhalten. Schupo traf in der Nacht von Kottbus ein, Sonnabend eine weitere Hundertschaft. Gegen 30 Verhaftungen sind erfolgt.

---

„Mein liebes Fräulein Schild — liebe Varo —"

Claire ließ sie nicht ausreden. „Nennen Sie mich nur, wie Sie es gewohnt sind!" bat sie rasch.

„Also, liebes Fräulein Schild," begann Luise wieder herzlich, „nehmen Sie doch Ihr geringes Vergehen nicht gar so schwer! Es wiegt leicht in meinen Augen im Vergleich zu dem Glück der Beruhigung, dem Frieden, den Sie mir jetzt wiedergegeben haben. Ach," rief sie zwischen Lachen und Weinen aus, „ich habe Ihnen ja doch auch abzubitten und schulde Ihnen heißen Dank! Sie können gar nicht ahnen, wie unaussprechlich ich gelitten habe und wie selig ich bin, meinen Gatten rein und ohne Schuld zu wissen!"

„Wohl mir, daß ich seiner geschont vor ihren liebenden Augen und Ohren!" dachte Claire mit Genugtuung. „Dies erneute gläubige Vertrauen in ihr ist mir ein schmerzlich-süßer Lohn!"

„Ich freue mich, daß Sie mir vergeben, liebe Frau von Gröningen, wenn ich mir auch selbst nicht vergeben kann!" erwiderte sie dann laut. „So holde Worte erleichtern mir das Scheiden und machen es mir schwer zugleich. Ich gehe jetzt —"

„Soweit ist es noch nicht!" rief Weidners Stimme da in verhaltenem Jubel. Schweigend, aber innerlich frohlockend, hatte er jedes Wort der Geliebten, das ihre Unschuld, die Vornehmheit ihres Sinnes, ihres Charakters bezeugte, getrunken.

„Geh, Luise, laß uns allein; und Sie, gnädiges Fräulein, verweigern Sie mir in Ihrem Gerechtigkeitsgefühl nicht Ihr Gehör!"

Er sagte es mit leuchtenden, sehnenden Augen, und kaum hatte seine Schwester das Zimmer verlassen, so stürzte er auf Claire zu und ergriff ihre Hand. Aber sie entzog sie ihm und preßte sie gegen die Stirn, hinter der sich ein nagender Schmerz zu regen begann.

„Es ist fast zu viel, zu viel der Aufregung für einen Tag!" murmelte sie erschöpft.

„Setzen Sie sich, mein armes Kind," bat er mitleidvoll, ihr einen Sessel herrollend. „Sie sehen auch so bleich und müde aus, und doch muß ich Ihnen noch so unendlich, so unendlich viel, oder eigentlich so wenig sagen, nur daß ich Sie liebe, Claire, unverändert — nein, inniger, glühender als zuvor!"

Claire verstand, warum, und in ihrem schönen Gesicht zeigte sich kein Widerhall der verheißungsvollen Worte des vor ihr stehenden, tief bewegten Mannes. Er neigte sich zu ihr herab und blickte beschwörend in die gesenkten dunklen Augen. Aber sie verharrte regungslos in ihrem Sessel mit, wie an jenem Abend, still in ihrem Schoß gefalteten Händen.

„Glauben Sie mir nicht — glaubst du es nicht?"

„Ich glaube, Herr Dr. Weidner," sagte sie ausweichend, „daß sich unser Schicksal wohl anders gestaltet haben würde, wenn ich Ihnen erst morgen an dem festgesetzten Tage der Entscheidung, wie ich beabsichtigte, den Aufschluß über meine Person und mein Tun gegeben hätte."

„Wieso?" fragte er heftig erschreckt. „Was kann ein Tag groß ausmachen? Bin ich nicht, sind Sie nicht dieselbe auch heute?"

„Nein, wir sind es nicht, sind nicht unbefangen, unbeeinflußt mehr!" entgegnete sie, zu ihm aufblickend, entschieden. „Allerdings wäre Ihre Liebe für mich, in Anbetracht Ihres mächtigen Familienstolzes, auch morgen auf eine harte Probe gestellt worden. Aber die Wunden, die die Blutsverwandte des wegen Falschspielens Verdächtigen, die die Alhambra-Sängerin ihm geschlagen, hätte die Claire, die Sie liebten, hätten die bei einem charaktervollen Manne überwiegenden Schätze ihrer Seele geheilt. So dachte ich, und nicht der leiseste Zweifel, daß es anders sein könnte, beschlich mein Herz. Denn ich war entschlossen, Ihren Antrag anzunehmen, Herr Dr. Weidner, weil auch ich Sie zu lieben glaubte, und — hätte damit Sie und mich getäuscht! Diese Stunde erst hat mir Klarheit gebracht über mein Gefühl für Sie und das Ihre für mich. Sie hat uns beide vor einem folgenschweren Irrtum bewahrt, und ich weiß nicht, ob der tückische Zufall, der mir die Enthüllungen bereits heute unter so grausamen Umständen erpreßte, nicht doch für uns beide dadurch zum Segen wurde?"

Weidner war blaß geworden. „Ich verstehe Sie nicht!" stammelte er voll banger Ahnung.

„Ich weiß jetzt," fuhr Claire, sich erhebend, in wachsender Erregung fort, „daß ich Ihnen nicht zu bieten imstande bin, was Sie zu fordern gewillt und berechtigt sind: ein ganzes, ungeteiltes Herz, und ich weiß ferner, daß Sie mir nicht zu geben vermögen — vermochten, was auch ich von dem Manne, der mich zu lieben vorgibt, verlangen darf und muß: einen unerschütterlichen Glauben an mich, an meine Ehre! Ein Ausruf Ihrerseits vorhin hat mich zu meiner namenlos schmerzlichen Ueberraschung belehrt, daß Sie zweifelten, an mir zweifeln konnten! Diese eine Tatsache allein trennt uns — muß uns trennen!"

Er starrte sie fassungslos an. Ihre Worte trafen ihn gleich vernichtenden Keulenschlägen. Und dabei war ihm ihre Schönheit nie blendender, sieghafter, sie selbst nie begehrenswerter erschienen als in diesem Augenblicke, da sie, ihn richtend, sein Verdammungsurteil sprach. Weh, Scham, Reue und eine fiebernde Bangigkeit, dies Kleinod zu verlieren, wühlten in seiner Seele. Sie ließ ihn fallen, ihn, in ihrem beleidigtem Stolze, über deren Vergangenheit er großmütig hatte hinwegsehen wollen, die er in Liebe für sich entbrannt gewähnt! Ja, sie hatte recht! Sie hatten sich beide ineinander schwer, schwer getäuscht! Ihr Herz gehörte ihm also nicht; und plötzlich überkam es ihn wie eine neue unheilvolle Offenbarung, daß sie einem anderen, jenem dennoch, dennoch das Kleinod ihrer Liebe geschenkt!

„Sie lieben Gröningen! Ich durchschaue Ihr tiefverborgenes Geheimnis! Er ist es, der Ihr Herz besitzt!" rief er verzweiflungsvoll. „Und da wollen Sie mich verdammen, Claire, mich, weil ich, wissend von seiner Leidenschaft für Sie, für einen flüchtigen Moment in meinem Glauben an Sie wankend wurde?"

(Fortsetzung folgt.)

**Dr. Bahr's Zahnpulver »Nr. 23«**

Erprobtes Mittel, um die Zähne gesund und weiß zu erhalten.
Zahnsteinlösend; desinfiziert die Mundhöhle.
Ist im Gebrauch billiger als Zahnpaste.
In Aue: Wettin-Drogerie; Drogerie Erler & Co., Markt; Toilettenhaus Gustav Otto. In Lauter: Kronen-Apotheke; Central-Drogerie; Adler-Drogerie. In Lößnitz: Drogerie Rich. Uhlmann.
In Raschau: Drogerie Hem. Siegel.